

Hans-Georg Zwirn, der Bruder der Ermordeten und Banker, reist aus London an, um die Angelegenheiten seiner Schwester zu regeln. Er fertig die Ermittler ab - genauso wie seinen ehemaligen Bediensteten, Herrn Adolf. Der ist daraufhin nur allzu bereit für ein vertrauliches Gespräch ...

Montag nach dem Marathon, Flughafen Schwechat, 12:45 Uhr:

Wenn man den Flugzeugparkplatz beim zentralen alten Terminal betrachtete, konnte man glauben, dass die österreichische Fluglinie AUA noch immer groß und stark und mächtig und bedeutend war, nicht bloß eine popelige Tochter der Lufthansa. Denn die rot-weißen Schwanzflossen standen in Reih und Glied nebeneinander, quasi hingegossen für die Betrachter, die durch die großen Scheiben des Panorama-Cafés auf sie hinunterblickten.

Herr Adolf betrachtete, schweig und rührte noch immer in seinem kleinen Espresso in dem extra großen Häferl, damit darin auch noch der doppelte Weinbrand Platz fand, den er nun tröpfchenweise hineingoss. Das Bild war die pure Hingabe und Vorfreude. Mit einem Schlag bekam Mayer ungeheuren Gusto, ihren frisch gepressten Orangensaft mit einem Campari zu versetzen. Sie musste nachher bei der Rückfahrt in die Innenstadt Carmen eine SMS schicken, damit sie ... nichts mehr für sie tat. Irgendwie brachte die Trennung von Carmen nur Unannehmlichkeiten mit sich. Vielleicht sollte sie ihr tatsächlich eine SMS schicken. Mit einer Entschuldigung. Dann müsste sie sich auch nicht mehr ... Mayer sah zu Katz.

Der setzte seine Kaffeetasse immer wieder an die Lippen, ohne tatsächlich zu trinken. Wahrscheinlich fehlte ihm zu seinem Cappuccino der Zigarillo. Aber selbst der furchtlose Herr Chefinspektor wagte es hier am Flughafen nicht, das Rauchverbot zu missachten.

Herr Adolf nahm einen Schluck von seinem koffeinierten Weinbrand. »Wundern tut's mich nicht. Wenn ich so nachdenk. Dass sie nicht mit ist. Die Cordula.«

Mayer sah zu ihrem Partner, doch der zeichnete mittels Löffel mit dem Kaffee Schlieren in den Milchschaum.

Sie lehnte sich mit den Unterarmen auf den Tisch. »Aha.«

»Vielleicht sind's ja auch schon geschieden.«

»Aha.«

»Wundern tät's mich nicht.«

Mayer öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Ihre *Ahas* waren nicht wirklich Zunder für den Gesprächsverlauf. »Wieso?« Immerhin, eine Frage.

»Na, weil die Cordula Klasse hat.«

»Aha.« Nicht schon wieder. Aber sie konnte es einfach nicht. Sie müsste jetzt, genauso wie Katz, Empathie und Neugierde heucheln. Es interessierte sie aber einen feuchten Dreck, warum die beiden sich eventuell scheiden lassen wollten. Es war doch immer derselbe Grund. Im Grunde. Und immer dieselbe Leier ...

Mayers Herz tat einen Sprung. Sie hatte gerade eben ihre Begabung für den Beruf infrage gestellt. Polizisten mussten von Natur aus neugierig sein. Und sie selbst war es ja auch

irgendwann einmal gewesen. Ja, sie konnte sich erinnern. Wann war ihr diese Basis für die Arbeit abhandengekommen?

Katz sprang auf. »Das lenkt ab.« Er deutete mit dem Kopf auf die Rollbahn hinaus und packte seine Tasse. Im Stechschritt, der ihm aufgrund seines Muskelkaters sehr eckig geriet, verschwand er in der Tiefe des Gebäudes.

Herr Adolf sah Mayer an, sie zuckte mit den Schultern. »Nachwehen. Vom Marathon. Die machen ein bisschen fahrig und...« Sie zuckte nochmals mit den Schultern und stand auf, um nicht in Versuchung zu geraten, hinter Katz eine respektlose Geste abzulassen. Nicht gegenüber Fremden.

Sie trotteten Katz nach, der direkt nach dem Selbstbedienungsrestaurant links in das Pub abbog. Künstliches Licht, Sportübertragungen und ... Rauchwolken. Ihr lieber Herr Kollege enterte den letzten freien Tisch und grinste ihnen entgegen, während er das schwarze Etui herausholte.

Mayer deutete auf die Monitore. »Und das lenkt überhaupt nicht ab.« Doch ihr Sarkasmus verpuffte, denn die beiden Männer verbrüdereten sich gerade, indem sich Herr Adolf von Katz einen Zigarillo schnorrte.

Ihr Partner lehnte sich zurück und atmete hörbar aus. »Ja, und wie ist der Zwirn an so ein Klasseweib gekommen?«

»Geld.«

Katz lachte. »Na, wenn sie sich vom Geld hat blenden lassen, dann ist sie doch gar nicht so klasse.«

»Nein, Geldheirat. Wissen S' eh, man bleibt unter sich.«

»So wie die Adelligen.«

Herr Adolf nickte und schmauchte.

»Wenn Sie mir die Frage erlauben ... weil der Zwirn hat Sie ja wirklich nicht nett ... wie lang haben Sie denn für ihn gearbeitet?«

Erlauben. Wirklich nicht nett. Blödes Herumgeeiere. Wie lange haben Sie für Zwirn gearbeitet? Warum wollten Sie ihn vom Flughafen abholen? Wieso wussten Sie überhaupt, dass er kommt, wenn Sie nicht mehr für ihn arbeiten? Mayer trank ihren Orangensaft zur Hälfte aus.

Herr Adolf nahm einen ebenso großen Schluck von seinem Weinbrandkaffee. »Ich hab ja für die Eltern gearbeitet. Und dann halt auch für die Jungen. Von so klein an«, er deutete einen halben Meter an, »hab ich sie kennt. Der Hansi war schon immer so. Renitent. Aber die Sisi«, er zog die Nase auf, »ganz eine liebe. Ich mach ja für sie den Garten im Haus. Und was halt sonst noch anfallt.«

»Im Haus?« Katz lehnte sich vor.

»Ja, die Villa oben im Waldviertel. In Raabs. Gehört der Familie seit ewig.«

»Und jetzt beiden Geschwistern?«

Herr Adolf wedelte mit dem Zigarillo. »Nein, nein. Der Sisi allein. Weil der propere Herr Sohn hat ja auf die Eltern geschissen. Und da haben sie auf ihn geschissen. Mit Verlaub gesagt. Und wie sie damals ... also wie sie umgekommen sind, da hat dann die Sisi alles

gekriegt. Die Villa, das Zinshaus, wo die Wohnung ist, und noch vier andere Häuser, und das ganze Geld.«

Mayer schlug ihr Notizbuch auf und notierte *Raabs* mit Rufzeichen. Also kein normaler Zweitwohnsitz. Da kannte sicher jemand Elisabeth Zwirn besser. »Wie viel Geld?«

Herr Adolf zuckte mit den Schultern, dann zog er die Augenbrauen zusammen. »So ein liebes Mädel. Und jetzt das. Ich versteh's nicht, ich versteh's einfach nicht. So furchtbar. Wer kann denn das gemacht haben?«

Mayer ließ den Kugelschreiber auf den Tisch hüpfen. »Wer hat Sie eigentlich verständigt?«

»Na, der Hansi. Der wollt, dass ich nach Raabs rauffahr und die Papiere hol. Damit er gleich alles regeln kann. Aber ich hab mir gedacht, ich drück vorher ihm und seiner Frau mein Beileid ...«

Katz beugte sich noch näher zu Herrn Adolf. »Welche Papiere?«

»Na, Versicherungen, Aktien, Besitzurkunden, Testament, halt alles, was wichtig ist.«

»Wieso Testament? Wir haben eins im Sekretär in der Wiener Wohnung gefunden. Mit ihrem Bruder als Begünstigten.«

»Komisch. Sie hat in Wien viel zu viel Angst vor Einbrechern gehabt. Und oben ist immer die Milli im Haus. Außerdem ist da auch ein ganz ein schwerer Tresor.«

Mayer räusperte sich. »Milli?«

»Emilia Vogel. Sie lebt dort. Ist die Haushälterin.« Herr Adolf nahm einen tiefen Zug an dem Zigarillo. »Hans-Georg als Begünstigter? Komisch. Sie hat mir doch erzählt, dass das jetzt nicht mehr notwendig ist, wo sie den Herrn Niederle heiratet ... also heiraten hat wollen. So furchtbar. « Er schüttelte den Kopf.

»Sie wollte ihm alles vererben?« Katz' Stimme hatte einen rauen Klang.

»Na, klar. Große Liebe und so. Dem Hansi hätte sie keinen Cent gegeben. Die haben sich nämlich total zerstritten. Wegen dem Niederle. Der Hansi hat ihn nicht leiden können und wollt der Sisi verbieten, dass sie ihn heiratet. Aber da war sie stur. Na ja, mein Fall ist er ja auch nicht, der Niederle, aber ich muss ja nicht mit ihm ... hätte nicht müssen ... weil er das Haus oben nicht wirklich ...« Er zog wieder die Augenbrauen zusammen. »So furchtbar. Wie geht's ihm denn, dem Niederle? Ich hab gehört, er hätt sie fast gefunden? So furchtbar.«

Der Mann war gut informiert. Mayer überschlug die Beine. »Wer hat Ihnen denn das erzählt?«

»Na, die Frau Ilic, die Nachbarin. Sie hat meine Nummer für Notfälle. Ja, und jetzt hat's mich halt angerufen. Damit ich dem Hansi Bescheid geb. Aber das haben dann ja eh schon Sie gemacht gehabt. Und der hat mich inzwischen auch schon angerufen. Wegen der Papiere ...«

»In Raabs.« Mayer unterstrich das Wort.

Durch Herr Adolf ging ein Ruck. »Das Testament geht auf den Hans-Georg?«

Katz nickte.

Herrn Adolfs Schultern fielen nach vorn. »Dann bin ich jetzt arbeitslos. In meinem Alter.« Er sah Mayer mit großen Augen an. »Und gibt's da keine Lücke im Gesetz, dass auch schon der Verlobte ... so automatisch ein bisschen was ...?«

Sie schüttelte den Kopf.

Er sinnierte in seinen Weinbrandkaffee hinein. »Wenn ich könnt, würd ich das Testament fälschen ...« Er hob die Handflächen und sah sie abwechselnd an. Stieß einen Lacher aus.

»Nur Spaß. Aber in meinem Alter ...«

Katz blies Wölkchen aus. »Na, warten wir einmal ab, Herr Adolf. Warten wir ab.«

Das war unverantwortlich, einem alten Mann leere Hoffnungen zu machen. Mayer zwang Katz' Blick zu ihr, legte all die Strenge, derer sie mächtig war, in den ihren.

Sein rechtes Auge zwinkerte wieder. »Ein Testament dort, wo es nicht hingehört. Schauen wir einmal. Aber eine Frage hätte ich noch, Herr Adolf, wenn Sie erlauben ...«

Er war nicht bloß ein Süßholzraspler, es waren wohl die Jahrzehnte zwischen ihnen, dass sie bei seiner Ausdrucksweise vollkommen ausstieg. *Wenn Sie erlauben ...*

Herr Adolf nickte gnädig mit dem Kopf.

»Wir suchen Freunde von Elisabeth Zwirn und sind bis jetzt nicht fündig geworden.«

»Werden Sie auch nicht werden. Sie hat seit der Trennung von dem von Dunkelstein ...« Er saugte schnell an seinem Zigarillo. »War keine gute Ehe. Er hat ihr Geld verspielt und sie vor allen Leuten erniedrigt.« Herr Adolf sah auf. »So richtig erniedrigt. Und nach drei Jahren, als er sicher sein konnte, dass niemand mehr von Schwindel reden konnte, hat er die Ehe annullieren lassen. Annullieren! Sie hätten sie nie vollzogen.« Jetzt zupfte Herr Adolf ein Tabakblatt von dem Zigarillo, und zwar mit all seiner Aufmerksamkeit. Gerade, wo es spannend wurde ...

»Und? Haben sie sie nie vollzogen?«, tratschte Katz weiter. »Ich kann mir das irgendwie nicht vorstellen, nach drei Jahren. Dann wäre er ja ein richtiger Betrüger und nicht nur ein Abstauber ...«

»War er auch!«, fuhr Herr Adolf auf. Er beugte sich zu Katz. »Ein widerlicher Mensch. Manchmal beim Frühstück hat er gesagt: Ich kann nichts essen!« Er ahmte eine affektierte Sprechweise nach. »Mir ist noch immer übel von deiner ungewaschenen ... hoffentlich habe ich mir nichts geholt.« Er zupfte wieder an dem Zigarillo. »Und Elisabeth hat geweint. War ihm hörig, wie man so schön sagt. Hätte sich auch nicht getrennt. Aber er ist auf zu neuen Ufern. Na ja ...« Er seufzte.

Mayer notierte sich auch *Dunkelstein*. Vielleicht hatte es da eine späte Auseinandersetzung gegeben.

Katz fragte: »Auf zu neuen Ufern?«

Herr Adolf sprudelte los, als hätte er nur auf die Aufforderung gewartet. »Na, die nächste reiche Frau. Alle wussten von seinem schäbigen Verhalten gegenüber Elisabeth, also hat er sich eine Engländerin geschnappt. Hat man so gehört.« Er schlug kurz, für den Anstand, die Augen nieder. »Und die hat ihm wohl nicht erklärt, wie man auf der linken Straßenseite die Klippenstraßen fährt«, grinste er. »Eineinhalb Jahre nach der Sache mit Elisabeth war er Geschichte.«

Mayer strich *Dunkelstein* durch.

Katz fragte: »Und wie war das mit diesem Weiß?«

»Weiß?«

»Ein Ex-Freund, hat uns Niederle erzählt.«

»Ah, der Heli!« Herr Adolf rollte den Zigarillo sorgfältig ab. Und schwieg.

Katz überschlug die Beine und lehnte sich zurück. »Niederle hat gemeint, er und Elisabeth hätten sich gut mit Weiß und seiner Frau verstanden.«

Diese Fragerei war doch völlig unnötig. Sie hatten die Adresse von ihm, konnten ihn selber befragen.

»Kann ich mir nicht vorstellen.« Herr Adolf schürzte die Lippen. »Heli ist ein biederer Mann. Beamter im Außenministerium. Niederle ist sicher nicht seine Kragenweite.«

»Aber er wird doch ein paar andere Freunde von Elisabeth Zwirn kennen.«

»Fragen Sie ihn.« Mayers Rede. »Aber ich glaub nicht. Die haben sich nur alle heiligen Zeiten gesehen. Bei wichtigen Ereignissen. Sie waren die erste Liebe füreinander. In der Schule. So etwas verbindet. Aber sie leben in verschiedenen Welten.«

Katz seufzte, Mayer unwillkürlich auch.

Herr Adolf sah sie abwechselnd an und lachte auf. »Ja, nicht leicht für euch Kieberer. Kann ich mir vorstellen. Aber die Sisi war eine Eigenbrötlerin. Viele Bekannte, sehr viele Bekannte, aber keine Freunde. Seit dem Dunkelstein ...« Er dämpfte den Zigarillo aus – sehr ausführlich. »Dabei wollte sie nichts lieber als ... Und hat nichts gelernt. Die Festungstore waren offen für Niederle.«

»Sie meinen, er war auch ein ...?«

Herr Adolf faltete die Hände vor dem Mund, als wollte er die Wörter daran hindern, den Mund zu verlassen. »Haben Sie sich einmal Elisabeth angeschaut? Und dann Niederle?«